

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 301.

Sonntag den 28. October.

1849.

Die Wahlergebnisse in Leipzig.

Thätig haben die Parteien agirt, gekämpft; doch vollkommen hat keine gesiegt. Eine Niederlage hat zwar die Volkswereinspartei erlitten, aber diese dürfte, in Betracht der Wahlelemente, mehr nach den speciell materiellen Rücksichten, als den gegnerischen politischen Glaubensbekenntnissen zu bemessen sein. Ein Parteiprogramm wird nur für den aufgestellten Wahlcandidaten gelten, der größte Theil der Wähler aber, bei unsern Zuständen und politischer Bildung, wird nicht durch die Parteirichtung, wenigstens nicht durch diese allein, bei der Wahl sich bestimmen lassen. Materielle Interessen und Rücksichten geben die Entscheidung.

Die Wahl Löwe's ward unzweifelhaft durch die gewerbliche Rücksichtnahme bestimmt. Wenn bei diesem der sogenannte constitutionelle Verein unterlag, so dürfte jedoch angenommen werden, daß Mancher, der im Weiteren den Grundsätzen dieser Partei huldigt, dennoch aus Billigkeitsgefühl für eine vielzählige bedürftige Bürgerklasse den Frieden in der Gemeinde höher als Parteitendenz stellte und darum für Löwe stimmte. In Betracht kommt hierbei noch das Militair, das wahrscheinlicher Weise in Masse nach Einer Seite sich neigt, und mehr noch die Vielen, die sich nicht auf den haarspaltenden Parteistandpunkt stellten, abhold dem Parteigetriebe, nicht zum Volksverein, noch zu einem andern politischen Vereine zählten und dennoch zur Volkspartei gehörten: denn Jeder, der in den verschiedenen Volkszuständen Besserungen will, besonders auch nach Unten Volkswohl wünscht, gehört dazu. Dieser Wunsch dürfte auch bei der Wahl eines Gegners des Volksvereins gelten, wenn die ehrenwerthe Persönlichkeit Vertrauen erweckt, an der gegnerische Schmähung abprallt. Leider haben die mehrsten Wahlcandidaten es für überflüssig gehalten, ihre Bestrebungen persönlich darzustellen, sie haben sich bedünkt, genug öffentlich gekannt zu sein. Ob dieses blinde Vertrauen der Wähler, darauf hin Volksvertreter zu wählen, die Vertrauenden ehre, erschiene sonach in Zweifel zu ziehen.

In den Vorstädten ward Theile Harkort gegenüber gestellt. Manche Wähler mochten Theile wohl als einen gelehrten Mann, doch eben nur als berühmten Stubengelehrten schätzen und ihm zur Einsicht in unsere bürgerlichen Zustände weniger Vertrauen schenken, als dem in hiesigen Kreisen bekannten praktischen Geschäftsmann Harkort. Wenn die Gegner ihm vorwerfen, er sei schroff in seinen politischen Meinungen, rücksichtslos erbitternd gegen die, welche nicht so denken und fühlen wie er; wenn sie dagegen in Theile nicht bloß seine Gelehrsamkeit, auch Freisinnigkeit bei versöhnlichem Wesen erkannten, so hat die Wahl doch gezeigt, daß der praktische den gelehrten Mann überwog. Ehrend und zu beherzigen bleibt aber die respectable große Minorität, ein Zeichen hochherziger Auffassung.

Gegen den Bürgermeister Koch stand in den äußern Stadttheilen der deutsch-katholische Pfarrer Rauch (der, so wie Harleß, nicht Stadtbürger ist), und es wird auffallen, daß in der städtischen Wahlabtheilung der Bürgermeister die Minderheit hatte und nur durch das Militair in Lindenau und durch die Dörfer zuletzt um 6 Stimmen überwog. Wie ehrend, trotz der Niederlage, dieses Ergebniß für den Pfarrer Rauch ist, wer mag es in Abrede stellen?

Bei den zur I. Kammer Erwählten, wo Quantität der Steuern in Betracht kommt, konnte es in Leipzig kaum fehlen, daß Männer des Geldes und der höhern Speculation, Ordnung und Ruhe liebende Männer gewählt würden. Poppe, der tüchtige Rechner und Mann der Ordnung, Dufour, der Freiheit zum Speculiren begehrende Mann, siegen über D. Wigand und Dr. Heine.

Sie, Löwe, Harkort, Koch, Poppe und Dufour sind gewählt und werden nach bestem Wissen und Gewissen als Abgeordnete Leipzig vertreten. Eingedenk wird Löwe sein, daß sein Mandat ihm als Gewerbsmann gegeben. Harkort möge Rechnung tragen der großen Minorität, die, ihm entgegen, ihn gleichwohl als Vertreter zu betrachten hat. Ob der Bürgermeister es in seinem Beruf, für Leipzig zu wirken, begründet findet, diese Wahl anzunehmen, um vielleicht die Elemente, die den andern vier Abgeordneten abgehen könnten, noch besser zu vertreten, oder ob er die Annahme der Wahl für seine politischen Tendenzen für nöthig erachtet, bleibt ihm allein zu ermesen.

Diese Wahlen sind beendet. Männer haben ein Vertrauensvotum erhalten, deren Ehre für wohlthätiges Wirken haftet. Für uns Wählende müssen Rücksichtungen für später in Betracht kommen, um so mehr, als noch andere Wahlen bevorstehen. Wenn Volks- und Gemeindevertretung eine thatkräftige Wahrheit sein soll, so ist nach Wort und Sinn nichts Anderes denkbar, als eine allseitige Betheiligung und Mitwirkung aller Volkstheile oder Gemeindeangehörigen an unsern gemeinsamen Angelegenheiten, um die zeitweiligen Bedürfnisse des Landes oder der Stadt gegenüber der Regierung oder den städtischen Behörden zu vertreten. Als sinnlos muß es erkannt werden, regierende Fürsten oder amirende Minister als Vertreter zu wählen; mag dies zwar als natürlich nach Außen anzunehmen sein, nach Innen muß es doch als Widerspruch gegen die ursprüngliche Absicht gelten. Wohl mögen hochgestellte Männer den Ehrgeiz haben, Volksvertreter zu sein, wohl mag unterthänig gesinntes Volk ohne Sinn für eigne Würde sie wählen; aber entsprechen wird's dem Constitutionalismus nimmer. National-Liebe-Ehre-Stolz bedingt ein Selbstgefühl in freien Institutionen. Wird ja die Schweiz trotz innern Bruchtheilen geehrt im Auslande. Alle Kantons-Schweizerbürger betrachten sich als einige Schweizer im Auslande, ohne sogenannte Macht der Bayonnette sind sie einig, weil frei. So fühlen sich Amerikaner, so Engländer mächtig, sie sind stolzer als Rußlands Militairmacht; in ihren Institutionen liegt ihr Selbstgefühl. Einig, geehrt werden auch wir nur, wenn wir in unsern Institutionen ihnen ähnlich uns bewähren. Die Wahlen sind also der Inbegriff zu allem Edlen.

Die Wahlen der Stadtverordneten sind vor der Thüre; manche redliche Männer sind inmitten derselben, aber auch viele, die die Ehre es zu sein kaum verdienen. Kaum ein Ja oder ein Nein macht sie bemerkbar. Thatkräftig ihren Platz ausfüllen thun Wenigere. In der Bürgerliste stehen Namen mit dieser Würde geehrt, die sonst in Nichts weiter sich bemerkbar machten. Andere Namen, die als Volksvertreter für Leipzig in Betracht kamen, fehlen in der Leipziger Bürgerliste. Ein Harleß, ein Theile, ein Rauch findet sich nicht. O wie viel mangelt unserer Vertretung! Directe Wahlen haben wir, aber an drei Classen sind wir gebunden, um überdies die Hälfte der Grundbesitzer, $\frac{1}{4}$ aus unansässigen Kaufleuten und $\frac{1}{4}$ aus dem übrigen Rest aller Stände und Gewerbe wählen zu dürfen. Die Engherzigkeit kann sämtlich Kaufleute, die Zünfte können drei Theile Zunftgenossen wählen, doch zu einem Theil müssen Kaufleute gewählt werden. Läßt sich Engherzigkeit mehr begünstigen?! Sage man nicht, daß in allen Classen es an gemeinsinnigen Männern nicht fehle! Diese Beschränkung läßt sich schwerlich rechtfertigen. Entweder sollte keine Classe von Gemeindegliedern fehlen bei der Vertretung, denn z. B. Universität, Kirche und Schule finden nur zufällig indirect Vertretung; — Schutzverwandte sind immer Fremde — oder die Wahlen sollten ganz unbeschränkt sein. Wie nothwendig eine bessere